

VIEL RAUCH UND NICHTS?

Der hitzige Streit ums Uniheizkraftwerk geht weiter



Foto: © Universität

22.000 Tonnen Kohlendioxid: Die könnten der Atmosphäre erspart bleiben, wenn die Wärme umweltfreundlich genutzt würde.

Green City. Mit diesem Slogan schmückt sich Freiburg, um sich als umweltbewusste und ökologisch denkende Stadt zu präsentieren. Dass sich jedoch auch in der Green City in diesen Belangen nicht zwingend alle grün sind, zeigt der seit 15 Jahren schwelende Streit um das Uniheizkraftwerk. In dem entstehen quasi als Abfallprodukt der Stromerzeugung 10 Megawatt Wärme. Damit wären ganze Stadtteile zu beheizen – doch die Wärme wird einfach in die Luft geblasen. Stadt und Badenova wollen mit dem Klinikum kooperieren, um die großen Neubauvorhaben im Freiburger Westen mit Fernwärme zu versorgen. Bedingung: Die Uniklinik verzichtet aufs Abfackeln von Kohle im Kessel. Ende Februar schienen die finalen Verhandlungen bereits gescheitert. Was nicht wenige als Skandal einschätzen. Die grüne Ratsfraktion sprach treffend von einem „ökologischen und ökonomischen Flopp“, bei dem es auf allen Seiten nur Verlierer gebe. Kurz vor knapp schalteten Oberbürgermeister Dieter Salomon (Grüne) und auch CDU-Stadtrat Bernhard Schätzle als Mitglied des Landtags die Landesregierung ein. Ob es doch noch ein glückliches Ende gibt, war bis Redaktionsschluss noch nicht abzusehen.

„Das schmutzige Herz“, so titelte das Freiburger Stadtmagazin chilli im vergangenen März. Zwar arbeitet das Heizkraftwerk mittlerweile nur noch zu 20 Prozent mit Steinkohle, wenn Badenova aber die Wärme abnehmen soll, müsse der komplette Ausstieg her. Ende Februar traf man sich zur vermeintlich letzten Gesprächsrunde in Freiburg – und meldete hernach das Scheitern. Rathaus und Badenova schickten danach harsche Vorwürfe in Richtung Uniklinik. „Die Chance zu einem ökonomisch sinnvollen und ökologisch richtigen Schritt bleibt bedauerlicherweise ungenutzt“, sagte Salomon und ärgerte sich über eine starre Haltung der Uniklinik.

Badenova kritisierte, dass sich die Uniklinik weiterhin nicht verbindlich auf den Ausstieg aus der Kohlebefeuerung festlegen wolle und völlig überzogene Wärmepreise fordere. Die Uniklinik erklärte das Scheitern mit finanziellen Problemen, die eine komplette Umstellung von Steinkohle auf biogene Rohstoffe wie Industrie-Holzpellets mit sich bringe. „Mit diesem Umstieg sind hohe Investitionen verbunden, die wir als Klinikum nicht ohne weiteres stemmen können“, so die kommissarische kaufmännische Direktorin Anja Simon.

Man könne es sich nicht leisten, diese Kosten an anderer Stelle, also in der Patientenversorgung, einzusparen. Gleichwohl wolle das Uniklinikum an der formulierten Selbstverpflichtung der Kohlesubstitution festhalten. Auch habe man den Ausstoß von Kohlendioxid in den vergangenen Jahren überproportional gesenkt. Aufgrund der verfahrenen Situation rief Salomon als Ultima Ratio das Land zur Hilfe. Die Gesprächsrunde zog um nach Stuttgart, Vertreter des Finanz- und Wissenschaftsministeriums gesellten sich hinzu, doch auch diese schufen zunächst keinen Konsens in dieser für Freiburg energiepolitisch so wichtigen Angelegenheit.

Die Stadt hat ehrgeizige Klimaschutzziele: Bis 2030 soll sich der CO₂-Ausstoß um 40 Prozent reduzieren, bis 2010 soll der Anteil regenerativer Energien bei zehn Prozent liegen – mithin bei 100 Millionen Kilowattstunden (kWh), denn Freiburg verbraucht jährlich rund eine Milliarde kWh. Die zehn Prozent sind weit verfehlt, gerade einmal 3,7 Prozent steuern die Erneuerbaren derzeit zum Strommix bei. „Es war bisher nicht möglich, die Zielsetzung allein mit kommunalen Maßnahmen von Stadt und Badenova umzusetzen“, so steht es in der Zwischenbilanz des Jahres 2009.

Das Streitobjekt Uniheizkraftwerk bietet die Chance, einen großen Schritt in die richtige Richtung zu machen. 37 Millionen kWh, behauptet der städtische Zwischenbericht, könnten nach einer kompletten Umstellung quasi auf die grüne Seite gebucht werden. Und gleichzeitig würden jährlich 22.000 Tonnen CO₂ weniger in die Luft geblasen.

Die Zeit drängt: Im Herbst soll mit dem Bau des Großprojekts West-Arkaden begonnen werden. An der Berliner Allee entstehen zudem neue Wohnungen gleich in Hunderterpaketen. Einigt man sich nicht in letzter Sekunde, baut Badenova ein eigenes, umweltfreundliches Heizkraftwerk. „Es ist der Öffentlichkeit nur schwer zu vermitteln, wenn im Freiburger

Ökologischer und ökonomischer Flopp

Westen in unmittelbarer Nachbarschaft zwei getrennte Versorgungsnetze mit getrennter Wärmeversorgung aufgebaut werden, und gleichzeitig ein Teil der Kapazitäten im bestehenden Heizkraftwerk ungenutzt verpufft“, sagt Salomon.

Bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der Ausgang unklar. Die Positionen bleiben dieselben. Die Uniklinik spricht sich weiter für eine Kooperation aus, jedoch nur, wenn Badenova ihr finanziell, also mit einem höheren Abnahmepreis für die Wärme, entgegenkommt. Das Finanzministerium prüft die Angelegenheit. Und es wird doch wieder verhandelt, bis sich die Parteien hoffentlich am Ende wieder grün sind – zum Wohle der Green City.

Daniel Weber, Lars Bargmann

Foto: © Daniel Meyer



NEUER PLAGIATSSKANDAL AN DER UNI?

Chefarzt Dickhuth beurlaubt – Erinnerung an Mertelsmann

Hans-Hermann Dickhuth, der Leiter der Freiburger Sportmedizin an der Uniklinik, soll bei seiner Habilitation von der Dissertation einer Studentin abgeschrieben haben. Am 4. März, drei Tage nach einer ersten Meldung der in diesem Fall vorbildlich arbeitenden Presseabteilung der Uni, ließ sich der 64-Jährige auf eigenen Wunsch ohne Bezüge beurlauben – bis die Vorwürfe geklärt sind. Was in Zeiten des Guttenberg-Skandals allerorten auf offene Ohren stößt, ist nicht neu – auch nicht an der Freiburger Uniklinik. Bereits im Jahr 2001 gab es einen Vorfall, den die Wochenzeitung „Die Zeit“ hernach als „größten deutschen Fälschungsskandal“ bezeichnete. Der Fall Mertelsmann.

Der Freiburger Krebsmediziner Roland Mertelsmann wurde 2001 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wegen „wissenschaftlichem Fehlverhalten“ für drei Jahre von seiner Tätigkeit als Gutachter und in Gremien der DFG sowie von der Antragstellung bei der DFG ausgeschlossen. Was war passiert? 94 von insgesamt 347 Publikationen von Mertelsmanns jahrelangem Mitarbeiter Friedhelm Hermann wurden als „konkret fälschungsverdächtig“ oder „eindeutig fälschungsbehaftet“ eingestuft. Von 131 Arbeiten, die die beiden gemeinsam veröffentlichten, enthielten 51 geschönte Daten, erfundene Tabellen oder frisierte Abbildungen. Mit diesen Arbeiten soll sich die Abteilung auch Forschungsgelder erschlichen haben.

Sowohl Mertelsmann als auch Hermann stritten laut Zeit jegliche Fälschungsbeteiligung ab, Mertelsmann verwies auf Hermann, der wiederum schob der ehemaligen Mitarbeiterin Marion Brach die Schuld in die Schuhe. Doch das war noch nicht der ganze Eisberg: In der Folge gerieten weitere Arbeiten, die der Professor mit anderen Mitarbeitern veröffentlicht hatte, unter Fälschungsverdacht. Gleich bei fünf zufällig herausgegriffenen Publikationen fanden sich Unregelmäßigkeiten oder gravierende Regelwidrigkeiten.

Eine direkte Beteiligung konnte Mertelsmann jedoch nie nachgewiesen werden, zumal er genauso wenig ein Geständnis ablegte wie der bayrische Polit-Popstar Karl-Theodor zu Guttenberg. Der damalige Uni-Rektor Wolfgang Jäger soll beim Wissenschaftsministerium ein Disziplinarverfahren gegen ihn angeregt haben, nur mit einem solchen wäre der Professor aus dem Amt zu heben gewesen. Das Wissenschaftsministerium befand allerdings, dass gegen ihn „kein disziplinarrechtlich relevanter Vorwurf erhoben werden“ konnte. Mertelsmann ist heute Leiter der Abteilung Hämatologie, Onkologie und Stammzelltransplantation am Freiburger Uniklinikum. Ob die Plagiatsvorwürfe gegen Dickhuth belastbar sind, war bis zum Redaktionsschluss offen.

Felix Holm